



Neue Lesehalle.

Nr. 29.

Beilage zum „Dassauer Volksfreund“, Herborn.

1916.

Daheim und draußen.

Von Fritz Müller.

1. Der hat's gut.

Knapp vor dem Kriege rutschte der Herr Franz Reifinger auf Sandstein aus. Ergebnis ein verknackter Fuß und eine scharfe Entzündung.

„Hätte schlimmer sein können,“ sagte der Doktor.

„Es wird dich nicht das Leben kosten,“ trösteten Reifingers Bekannte.

Das Leben hat es dem Franz Reifinger nicht gelöst. Aber einrückten, als der Krieg ausbrach.

Der Fuß hält keinen Marsch aus — schreiben Sie 2 —

der nächste, bitte,“ lönte es im Musterungsaal vom Stabsarztstisch. — „Aber wenn es sich später bessern sollte, Herr Doktor?“ Zorn und Flehen waren in der Stimme.

„Bis dahin ist der Krieg vorbei — der nächste, rasch!“

In dem Hause, wo er wohnte, rückten alle ein. Nur er nicht.

„Der hat's gut,“ redete der verschrumpfte Hauswart herum.

„Was reden Sie da, Mensch?“

„Ich meinte nur, Sie hätten's gut, Herr Reifinger.“

Der Buchhalter Franz Reifinger sah ihn groß an. In seinem Gesicht zuckte es. Aber sagen tat er nichts. Sondern still ging er an sein Kontoforrent in der Handelsbank.

Als drunten die Soldaten singend vorüberzogen, belastete er eben das Konto Georg Weinheimer, hier, mit einem Scheck.



Blick auf Herborn vor der Beschießung. (Aufnahme der Berliner Illustrations-Gesellschaft.)



Französische Stellungen in dem vom Artilleriefeuer vollständig zerstörten Wald von Faux.
(Nach einer französischen Darstellung.)

„Herr Reisinger,“ sagte der Inspektor an diesem Nachmittag bei der Revision. „Herr Reisinger, Sie könnten Ihr Kontokorrent auch besser behandeln, sehen Sie mal diesen Miß auf Konto Weinheimer.“

Dann machte die Bank bekannt, welche ihrer Beamten auf dem Felde gefallen waren.

„Herr Reisinger, sehen Sie die Anzeige auf,“ sagte der Procurist, „alphabetisch, bitte!“

Als Herrn Reisingers Feder beim R angelangt war, spritzte sie. „Sehen Sie mal diesen Klecks hier, Herr Reisinger! Sie arbeiten doch sonst so sauber?“

Dann kam der Jahresabschluss. Herrn Reisingers Kontokorrent stimmte und stimmte nicht.

„Ich weiß nicht, was mit Ihnen ist, Herr Reisinger. Sie scheinen in der letzten Zeit nervös geworden zu sein, wie? Hätten eigentlich keine Ursache, denken Sie an die Strapazen unserer Grauen draußen, da haben Sie's gut...“

Herr Franz Reisinger hatte den vierten Brief ans Ortskommando geschrieben. Endlich wurde er bestellt. Es saß noch derselbe bärtige Stabsarzt am Tisch.

„Sie bombardieren uns ja mit Ihren Briefen — he, Herr Feldwebel, die Liste — hm, hm, sagen Sie mal, Herr Reisinger, habe ich Ihnen damals nicht gesagt, daß vor dem Kriegsschluß —?“

„Ich dachte, Herr Stabsarzt, Sie hätten den Krieg damals kürzer eingeschätzt und —“

„Nee, nee, mein Lieber, hab' ich nicht — so, und nun lassen Sie mal Ihren Fuß sehen... tut mir leid, Herr Reisinger, tut mir wirklich leid, aber es ist kein Drandenten...“

Er saß verdrückt in der Ecke der Straßenbahn. Es fügte sich, daß drei Frauen in Trauerkleidern gegenüber saßen. Auf seiner Seite waren zwei Herren mit schwarzen Binden um den Arm. Sonst war nur noch der Schaffner da. Sein schwarzes Schleichen an der Dienstmütze sah man kaum.

Plötzlich fuhr Herr Reisinger auf. Er lag hier durch den Wagen und

sprang ab. — „Wertwüdig,“ murmelte Schaffner, „s ist noch gar nicht so stelle.“ Und dann zu einem Fahrgast: „ja, den kenne ich — der ist Buchhalter der Handelsbank — ist frei geworden — Kinder — pensionsberechtigt — gut...“

Im Auskunftszimmer der Straßenbahnverwaltung das übliche Gedränge.

„Und Sie, mein Herr,“ fragte die Bedienstete.

„Ich heiße Franz Reisinger, Herr Schaffner, und habe fragen wollen, ob keine Aussicht ist, daß ich in meine alte Zeit nach Geschäftsschluß an irgendeiner Stelle helfen —“

„Bedauere, es sind noch immer keine Stellen vorgemerkt...“

Am Stammtisch im Franziskaner war eine gewisse Aufregung.

„Habt Ihr's schon gehört vom Reisinger?“

„Ja, er soll ja massig geerbt haben.“

„Und noch dazu von einem entfernten Verwandten, den er gar nie kannte — soll's sein.“

„Und standen da nicht andere Verwandte?“

„Ja, vor dem Krieg — jetzt sind sie alle draußen, einer nach dem andern — durch den Zufall — gehört nun alles dem Reisinger.“

„Na, ich sag's ja — hat's der jetzt gut...“

Die vielbeschäftigte Sekretärin in der Kriegswohlfahrtsverwaltung machte ungeduldige Augen. „Ah, Herr Reisinger — aber Ihnen doch erst vor kurzer Zeit gesagt, daß keine Aussicht ist.“

„Es handelt sich um etwas Besonderes, Fräulein.“

„Ich muß mich Ihrem Vorgesetzten zu melden.“

Der Vorgesetzte hatte dem Herrn Reisinger aufmerksam zugehört und nickte. „Es ist sehr edel von Ihnen, Herr Reisinger, Sie uns die große Zuwendung aus der Erbschaft machen.“

„Darf ich von der Erbschaft einmal Einsicht nehmen?“

Er blätterte in dem notariellen Akt und stockte. „Herr Reisinger, da ist aber eine böse Klausel des Verstorbenen.“

„bar nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges —“

„Ich dachte, daß das Verlassenschaftsgericht zugunsten Ihres Zwecks vielleicht ausnahmsweise —“

„Sie irren leider, Herr Reisinger, wir unterstehen den Befehlen...“

(Fortsetzung)

Sinnspruch.

Nimm dich vor deinem Feind in acht,
Doch halt' bei Freunden schärfer Wacht. C. R.



Aus den Kämpfen bei Verdun: Deutsche Sturmtruppen mit den neuen Stahlhelmen.



Deutsche Artillerie reitet durch Passafendaele (bei Sporn) im Granatfeuer. (Im Hintergrund der zerstörte Kirchhof.) Zeichnung von Professor Hugo Ungewitter.



Der Krieg im Hochgebirge. Befehlsübermittlung vermittels Megaphons (Sprachrohr) an österreichisch-ungarische Truppen in den Tiroler Bergen.

Scheiden.

Zum letztenmal laß mich den müden Blick
In deine Braun-Augen senken!
Noch einmal, Mädchen, laß mich zurück
An all das Weh' und all das Glück,
Das du mir gabest — denken!

Im Dorfe wird's still, der Sommer ist hin,
Durchs Feld klingen herbstliche Lieder;
Schon wirbeln die Trommeln, nun muß ich ziehn —
Und wenn die Rosen aufs neue blühn,
Dann haben wir beide uns wieder.

Und hörst du einstens von Ort zu Ort
Die traurige Kunde wandern:
Ich wäre gefallen, dann glaube kein Wort!
Kein Geld kann sterben, er lebet fort,
Ist's auch nur im Herzen der andern.

Kriegsfrei. Karl Leins. *

0 0 0 0 Vermischtes. 0 0 0 0

Mariechen. Dem „Deutschen Soldatenhort“ wird aus dem Felde geschrieben: Es war eine Gefechtspause eingetreten. Die meisten Leute im Schützengraben schlummerten ein wenig ein. Nur die Posten schauten scharf nach dem russischen Schützengraben hinüber. Auf einmal lief ein Schredensruf von Mund zu Mund: Krauses Mariechen war entlaufen und spazierte in der Feuerlinie umher. Ganz gemächlich wanderte sie oben über das feuchte Land den russischen Erdlöchern zu, wo einige Kosaken ihr bereits heuchlerisch mit ein paar Rübenblättern zuwinkten. Mariechen war nämlich eine rotgefleckte Kuh, die der Vizefeldwebel Krause in einem bequemen Unterstand eingestellt hatte, und die den ganzen Zug mit Milch versorgte. Daher die Aufregung. Jetzt hielt es Krause mit seinen schlesischen Landwehrmännern nicht länger aus. Sie griffen nach den Gewehren. Heraus aus dem Graben und drauf auf die Russen! Ein heftiger Bajonettkampf; dann war der russische Graben erobert und die Kuh wieder in deutschem Besitz. Als Krause Meldung machte, war der Hauptmann ganz erstaunt. „Gewiß,“ sagte er, „es ist ja tabellos, daß wir den Graben haben; aber so ohne Vorbereitung darauflosstürmen, das ist doch unvorsichtig!“ — „Entschuldigen Sie, Herr Hauptmann,“ erwiderte Krause, „aber acht Liter Milch täglich ist halt auch nicht ohne.“

Der Kollege. Ein Hauptmann der Reserve, in Friedenszeiten Professor der Altertumsforschung, steht nicht nur mit den Franzosen

und Engländern, sondern auch mit der Naturgeschichte im Kriegsfuß. Zumal zur Winterszeit kennt er sich in den den Holzarten, die in den französischen Wäldern zu finden gar nicht aus. So gibt er als Richtungszeichen Birken an. Wirklichkeit Erlen sind, Buchen werden mit Eichen verwechselt. Ein älterer Unteroffizier berichtigt stets diese Irrtümer. Dem Hauptmann macht die genaue Kenntnis Eindruck, und darum er ernst: „Sind Sie vielleicht gar Kollege von der Botanik?“ — „Zu Befehl, Herr Hauptmann, Befehlsbinder.“

Warum Hänchen heulte. Hänchen und Josephchen beide krank, und der Doktor hat gesagt, sie sollen jeder ein Pflaster auf die Brust bekommen. Kaum hat die Mutter die aufgelegt, so fängt das Hänchen an, ganz laut zu heulen. „Das arme Kind,“ sagte der Vater, „wie ihm das wohl ist.“ Und dann fragte er Hänchen: „Tut es dir so weh, meinchen?“ Hänchen rief: „Nein!“ Aber er heulte noch viel. „Was weinst du dann,“ fragte der Vater, „wenn's dir nicht tut?“ Und Hänchen sagt schluchzend: „Josephchens Pflaster noch viel größer als das meine — da sieh'!“

Unpassend. Sie: „Wie, Karl, du willst unsern goldene Hochzeitstag so sang- und klanglos vorübergehen lassen?“ — Er: „Wiß; jetzt im Krieg feiert man keine goldene Hochzeit, höchstens ein“

0 0 0 Rätsellecke. 0 0 0

Sinurätsel.

Wie heißt doch in der Adria
Die Insel, die vor 50 Jahren
Den Sieg von Oestreichs Flotte sah,
So zahlreich auch die Feinde waren?
A. B.

Silberrätsel.

Die ersten zwei im Osten sind,
Heut kennt sie fast ein jedes Kind.
Die dritte führt — ein Völkerband —
Dich hin durch Stadt und Dorf und Land.
Das Ganze wurde neu geschaffen
Durch die Erfolge unsrer Waffen.
A. B.

Aenderungsrätsel.

Eine bayrische Stadt ich meine,
Die ohne Kopf ist wieder eine.
C. S.

Städte-Rätsel.

Folgende Buchstaben AA
DDDD, EERE, G, III,

M, N, OOO

O, P, RRRR,

S, TT, UU,

ZZ sind in

die neben-

stehende Fi-

gur so zu set-

zen, daß sich

in den senk-

rechten Rei-

hen ergeben: 1. Kriegshafen-

land, 2. Seebad in Belgien-

stung in Frankreich, 4. in

Serbien, 5. Stadt in Albanien

in Russisch-Polen. Die mit

rechte und wagerechte Reihen

eine starke eroberte Festung

W. Schmalz



Auflösungen aus voriger Nummer:

des Umwandlungsrätsels: Nach Austausch eines Buchstabens lauten die Edin, Bache, Börse, Nager, Beet, Dinkel, Diek, Hahn, Alter, Mette, Arak, Tula, Egel, Lider, Maid, List, Kass, Oper, Sakt, Bath, Gran, Seemann, Schaff, Feuer, Eiger, Stie, Rebe, Stern, Schwert, Amur, Leiche, Rost, Meth, Herz, Lodz, Leder, Heller, Boe, Eibe, Rede = „Das reichste oft gesättigt mit Herzfeld“; — des Quadraträtsels: Liban, Mitau, Juave, Arras = Lomja; — des Silberrätsels: Reh, Bod,

Dexierbild.



Wo steht denn mein Diener?

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. E. Görlach in Stuttgart. Verlag von Emil Anding in Herborn.